Leseprobe © Verlag Ludwig

Ulrich Knapp

Die Klosterkirche Preetz. Beobachtungen zur Baugeschichte

Leseprobe © Verlag Ludwig

Forschungen zu Kloster und Stift Preetz, Bd. 1

herausgegeben von dem Adeligen Kloster Preetz und dem
Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universtät zu Kiel
durch Erika von Bülow und Klaus Gereon Beuckers

Leseprobe © Verlag Ludwig

ULRICH KNAPP

Die Klosterkirche Preetz

Beobachtungen zur Baugeschichte

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig



Leseprobe © Verlag Ludwig

Grußwort

1997 wurde ich mit neun Jahren von meinem Vater in das Adelige Kloster in Preetz eingeschrieben und dadurch zu einer Expectantin. Reichlich spät war dieser Zeitpunkt, denn in der Regel werden Töchter aus den ritterschaftlichen Familien Schleswig-Holsteins direkt nach ihrer Geburt eingeschrieben. Je schneller dies erfolgt, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit auf einen Platz im Konvent. Waren es zu den Blütezeiten des Klosters im Mittelalter noch bis zu siebzig Nonnen, so ist der Konvent heute auf vierzehn Konventualinnen beschränkt. Doch noch heute gilt: heiratet eine der Konventualinnen, scheidet sie aus dem Konvent aus und eine Expectantin rückt nach; die Reihenfolge des Einschreibezeitpunktes wird hier streng beachtet. In meiner Kinder- und Jugendzeit spielte dies keine zentrale Rolle für mich. Ich könne später einmal unentgeltlich im Kloster wohnen, wenn ich wolle, und würde ein monatliches Taschengeld erhalten; damals war mir nicht bewusst, was diese Einschreibung eines Tages für mich bedeuten würden. Mit der Aufnahme in den Konvent 2012 (mit 24 Jahren, dem späten Zeitpunkt meiner Einschreibung geschuldet), begann ich einen Begriff davon zu bekommen, was es bedeutet, ein Teil des Preetzer Konvents zu sein und dadurch auch ein Teil des Klosters und seiner Geschichte zu werden.

Das Adelige Kloster zu Preetz, im frühen 13. Jahrhundert gegründet, war in Norddeutschland ein vor allem geistlicher, aber auch wirtschaftlicher und sozialer Dreh- und Angelpunkt. Durch den Einfluss der Ritterschaft und die engen Verbindungen nach Lübeck hatte es die besten Voraussetzungen, um sich rasch zu etablieren und die bis dahin kaum besiedelten Gebiete im nordöstlichen Teil Holsteins zu erschließen. Bis heute sind die Verwaltungsstrukturen des Klosters im Kern unverändert: Noch immer leiten Probst und Priörin das Kloster und der Konvent tagt regelmäßig, um sich aktiv in die Klosterangelegenheiten einzubringen. Die Konventualinnen sind heute moderne und unabhängige Frauen, die in der ganzen Welt leben, dort studieren und arbeiten. Doch das Privileg Konventualin im Kloster zu sein, verbindet sie mit ihrer jahrhundertalten Familientradition.

Als ich mich 2014 bei meiner Bachelorarbeit mit dem Forschungsstand zur Preetzer Klosterkirche beschäftigte, musste ich feststellen, dass die Veröffentlichungen recht überschaubar waren. Dies erschien mir ungewöhnlich, wenn man die historische Bedeutung des Baus betrachtet. Bis heute gilt die Institution von Kloster Preetz als außergewöhnlich: sie ist privatwirtschaftlich, unabhängig von der Nordkirche und gehört somit sich selbst. Dies mag ein Grund sein, warum das Kloster lange Jahre recht verschlossen war und wenig Raum in der Öffentlichkeit und der Forschung einnahm.

Mein großer Dank gilt Dr. Ulrich Knapp, durch den die Klosterkirche jetzt einer umfassenden und ertragreichen Forschung unterzogen wurde. Sein unermüdlicher Forschergeist und die akribische Arbeit im Klosterarchiv haben sich ausgezahlt: Mit diesem Buch hier setzt er neue Maßstäbe. Gedankt sei auch Dr. Christian Stocks für seine fachkundige und hilfsbereite Unterstützung im Klosterarchiv. Besonders danken möchte ich Prof. Dr. Klaus Gereon Beuckers vom Kunsthistorischen Institut in Kiel, der diese Monografie von Ulrich Knapp angestoßen hat und mich bereits im Studium zu Forschungen über Preetz ermutigte; eine nachhaltige Zusammenarbeit, die sich auch in meinem Amt als Priörin fortsetzt. Die Drucklegung dieses Buches wäre ohne die freundliche Förderung der Mathias-Tantau-Stiftung sowie die Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft nicht möglich gewesen, wofür beiden sehr gedankt sei. Ein besonderer Dank geht schließlich an meine Vorgängerin Alt-Priörin Viktoria von Flemming, die während ihrer Amtszeit den Grundstein für die Öffnung des Klosters und seine Erforschung gelegt hat und mir insofern Vorbild ist.

Priörin Erika von Bülow

Abb. 1 *Blick in den Nonnenchor von Südost*

Leseprobe © Verlag Ludwig



Leseprobe © Verlag Ludwig

Kloster Preetz – ein Forschungsprojekt

Worin unterscheiden sich Kirchen, wenn sie von einer Frauengemeinschaft statt einem Männerkonvent genutzt werden? Andere Immunitätsideale sowie vor allem die Abhängigkeit von Kanonikern für die eucharistische Wandlung und die Spendung mancher Sakramente führten schon im Frühmittelalter in den von Frauenkonventen genutzten Kirchen zu einer anderen Raumorganisation, die sich nach den einschneidenden Veränderungen der letzten Jahrhunderte (und vor allem der Umwandlung vieler Kirchen zu Gemeindekirchen) oft kaum mehr erahnen lässt. In Kloster Preetz hat sich hingegen die mittelalterliche Disposition der Benediktinerinnen auch nach der Umwandlung zum Damenstift nach der Reformation weitgehend erhalten und legt ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte weiblichen Religiosentums in Norddeutschland ab.

Kloster Preetz darf mit seiner Gründung zwischen 1209 und 1211 als das älteste selbständig gegründete Frauenkloster in Schleswig-Holstein gelten; wenig vorher war nur das Johanniskloster in Schleswig aus dem weiblichen Teil eines ab 1191 verlegten benediktinischen Doppelklosters erwachsen. Für die Geschichte geistlicher Frauengemeinschaften in Norddeutschland kommt Preetz damit eine besondere Rolle zu. In Europa einzigartig für eine Frauenkonventskirche ist die im Langhaus erhaltene Anlage des Preetzer Chorgestühls aus der Bauzeit der Kirche im 14. Jahrhundert, welche die Sanktimonialen schon optisch als ›Hausherren‹ ausweist. Erst mit seiner barocken Überformung zu Logen wurden seitliche Zugänge hereingebrochen, wie auch die östliche Wand, die es zum Chor hin abtrennte, durch ein barockes Gitter ersetzt ist. Dennoch lässt sich hier bis heute die gewünschte Scheidung zum Chorbereich (in dem Kanoniker die Messe für den Konvent feierten), zu den Seitenschiffen (in denen die Grablegen von Förderern und Stiftern der Adelsfamilien lagen) und zum westlichen Bereich der ›Laienkirche‹ (in dem die ›familia‹ des Konventes mit den Angestellten und Angehörigen Platz fanden) deutlich erkennen. Die Klosterfrauen manifestierten damit ihre hohen Immunitätsideale und ihre Konzentration auf das Chorgebet.

Die einzigartige Überlieferung und nicht zuletzt auch der mittelalterliche Kirchenbau machen Preetz neben dem Benediktinerkloster Cismar und dem Augustiner-Chorherrenkloster Bordesholm zur wichtigsten Klosteranlage in Schleswig-Holstein. Wurden die beiden Männerklöster in Bordesholm und Cismar (wie auch das viele Impulse für Preetz setzende Franziskanerkloster in Kiel) zusammen mit fast allen Klöstern nach der Reformation aufgelöst, so besteht Kloster Preetz als Adeliges Damenstift bis heute und setzt so die mittelalterliche Tradition der Benediktinerinnen fort. Es ist damit ein Geschichtsdenkmal höchster Bedeutung.

Die Geschichtswissenschaften sowohl der Kirchen- als auch der Kunstgeschichte haben erst vor wenigen Jahrzehnten die Besonderheiten von Frauenklöstern und Frauenstiften erkannt und zum Thema gemacht. Insbesondere in Deutschland und den USA ist daraus eine eigene Forschungsrichtung geworden, die sich 2005 mit einer großen, zweiteiligen Ausstellung im Ruhrlandmuseum Essen und der Bundeskunsthalle Bonn unter dem Titel ›Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern‹ an ein breiteres Publikum wandte. Vor allem der ältere Teil wurde wesentlich durch den ›Essener Arbeitskreis zur Erforschung des Frauenstifts‹ getragen, der bereits im Jahre 1999 mit einer ersten Tagung hervorgetreten, dann bis 2016 jährlich Tagungen organisiert und die Beiträge in insgesamt 16 Bänden publiziert hat. In diesen international viel beachteten Bänden fand auch Kloster Preetz seinen Niederschlag durch einen Beitrag über die Barockisierung der Klosterkirche in Band 12 (2014) – von Erika von Bülow, der heutigen Priörin.

Abb. 2 *Ansicht der Klosterkirche von Südwest*

Leseprobe © Verlag Ludwig

Schon damals, unter Prörin Viktoria von Flemming (amt. 2008–2018), formierte sich die Idee einer ausführlichen Erforschung der Geschichte und Kunstgeschichte von Kloster Preetz auf heutigem Kenntnisstand. Dieses Projekt reifte während des Masterabschlusses der heutigen Priörin im Fach Kunstgeschichte und kanalisierte sich zuerst in der gemeinsamen Gründung eines ›Forums für Frauenstiftsforschung‹ durch Erika von Bülow, Vivien Bienert, Julia von Ditfurth und dem Unterzeichner, das aus dem Kieler Institut für Kunstgeschichte heraus ein kunsthistorisches Erbe des 2016 ausgelaufenen ›Essener Arbeitskreises‹ bilden sollte und drei Tagungen zur mittelalterlichen Architektur, Skulptur und Malerei aus Frauenstiften umfasste, die in Köln bei St. Maria im Kapitol angebunden sowie als Aufsatzbände veröffentlicht wurden.

2020 begannen dann Erika von Bülow und der Unterzeichner das Forschungsprojekt zu Preetz, das auf vorerst vier Abschnitte hin konzipiert ist. Den Anfang bildet die hier vorgelegte neue Baumonografie der Klosterkirche durch den Bauforscher und Kunsthistoriker Ulrich Knapp, dessen eigentlich anfänglich auf das Dachwerk beschränkte Untersuchung sich sehr bald zu einer umfassenden Erforschung der Kirche entwickelte. Es bezog das überaus reiche Preetzer Archiv ein, aus dem sich viele Fragen auch der Restaurierungsgeschichte klären ließen. Das hierbei ausgewertete Material geht weit über alle bisherigen Beschäftigungen der Forschung mit der Preetzer Kirche hinaus und seine Erforschung stellt den Diskussionsstand auf ein neues Niveau. Zeitgleich wird als Band 2 der neu gegründeten Veröffentlichungsreihe das Faksimile des ›Buches im Chore‹ präsentiert, in dem Priörin Anna von Buchwald (amt. 1484–1508) – teilweise schon vor ihrem Abbatiat – ein Liturgiehandbuch mit den Preetzer Gewohnheiten sowie Texten zu deren Reformierung und zu ihrer Klosterführung einschließlich von Urkundenabschriften vorgelegt hat, das eine der bedeutendsten Quellen für das sakrale Leben seiner Zeit in Norddeutschland ist. Mit der vollständigen Reproduktion, die durch eine Zusammenfassung des heutigen Forschungsstand eingeleitet wird, ist zukünftigen Untersuchungen der Zugang zu dieser bisher nur teilweise bekannten Quelle ermöglicht. Der dritte Abschnitt wird eine große Tagung zur Geschichte und Kunstgeschichte von Kloster Preetz im Mittelalter sein, die im Herbst 2023 vor Ort stattfinden wird und deren Beiträge als Aufsatzsammlung publiziert werden. Gleiches gilt für die ein Jahr später anschließende Tagung zur Geschichte und Kunstgeschichte des Stiftes Preetz von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg. Weitere Forschungen sind zur Dorsalemalerei, der sogenannten ›Bilderbibel‹ von Preetz, und zur Edition des Textes des ›Buches im Chore‹ vorgesehen.

Ziel dieser Forschungen ist es, die Einzigartigkeit der Preetzer Klosterkultur zu erfassen und durch Veröffentlichungen einem interessierten Publikum dauerhaft zugänglich zu machen. Wir hoffen so, ein auch überregionales und internationales Interesse an Kloster Preetz zu sichern; denn nur das bleibt erhalten, was bekannt und geschätzt ist.

Klaus Gereon Beuckers
Institut für Kunstgeschichte der
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Leseprobe © Verlag Ludwig

Inhalt

Grußwort ... 5

Kloster Preetz – ein Forschungsprojekt ... 7

Einführung und Forschungsstand ... 13

Die Quellen ... 25
Die Schriftquellen ... 25
Die Bildquellen ... 30

Zur Geschichte des Klosters ... 37

Quellen zur Baugeschichte der Klosterkirche ... 47

Der überlieferte Baubestand ... 57
Die Renovierungsarbeiten1800 bis 1886 ... 57
Die Baumaterialien der Renovierungsarbeiten 1800 bis 1886 ... 64
Die Restaurierung von 1886/91 ... 66
Abbruch Nordseitenschiff und Sicherung des Dachwerks ... 68
Wiederaufbau des nördlichen Seitenschiffs ... 69
Arbeiten am südlichen Seitenschiff ... 74
Arbeiten am Chor ... 76
Arbeiten am Dachwerk ... 77
Arbeiten an der Ausstattung ... 77
Restaurierungsarbeiten nach 1891 ... 79

Zwischenbilanz ... 81

Der mittelalterliche Baubestand ... 83
Der Außenbau ... 83
Das Innere ... 88
Der Chor ... 88
Das Mittelschiff ... 93
Das südliche Seitenschiff ... 97
Das nördliche Seitenschiff ... 99
Die Westwand ... 100

Leseprobe © Verlag Ludwig

Die Baumaterialien ... 102
Die Raumfassung ... 107
Baufugen im Mauerverband ... 109
Rekonstruktion des ursprünglichen Erscheinungsbildes ... 112
Das Dachwerk ... 114
Das Mittelschiffdach ... 114
Die Seitenschiffdächer ... 119
Zur Datierung des heutigen Baus ... 123

Die Inneneinbauten und Aspekte der mittelalterlichen Ausstattung in Hinblick auf die Architekturkonzeption ... 125
Die Altarstellen ... 125
Die Schranken ... 129
Das Chorgestühl ... 134
Der Befund ... 135
Zur Datierung des spätmittelalterlichen Gestühls ... 143
Die Bemalung des Chorgestühls ... 144
Der Levitensitz ... 146
Die Grabstellen ... 148
Bestattungen im Chor der Klosterkirche ... 148
Bestattungen im Nonnenchor ... 150
Bestattungen in den Seitenschiffen und den beiden Westjochen ... 151
Grabkapellen ... 155

Nachmittelalterliche Veränderungen am Kirchenbau ... 157
Mauerwerk ... 157
Gewölbe und Anker ... 159
Der Chor ... 160
Westgiebel ... 163
Dachwerk ... 164
Der Dachreiter und das Geläute ... 164
Der mittelalterliche Glockenträger ... 165
Das Glockenhaus ... 165
Dachreiter über dem Westjoch ... 166
Der spätbarocke Dachreiter ... 166

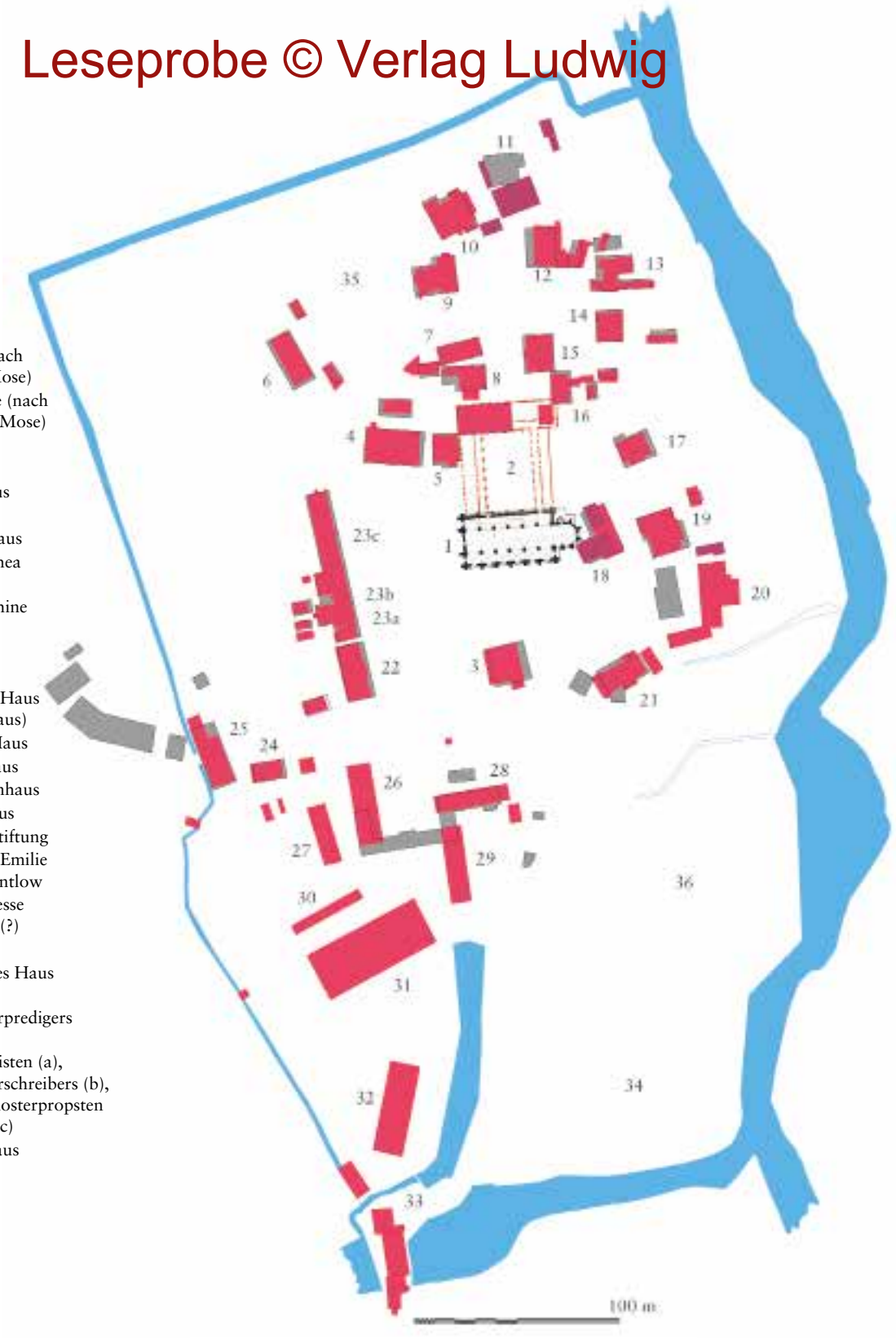
Leseprobe © Verlag Ludwig

Typologische Einordnung des Kirchenbaus ... 171
Die Raumstruktur des ersten Kirchenbaus ... 171
Die Raumstruktur des zweiten Kirchenbaus ... 175
Das Dachwerk ... 180

Schluss ... 185

Anhang ... 187
Baubestandspläne ... 188
Katalog der historischen Planzeichnungen ... 211
1. Ältere Pläne zur Klosterkirche ... 213
2. Pläne der Dachreparatur 1741 ... 213
3. Ansichten, Schnitte und Grundrisse zum Dachreiter ... 215
4. Lagepläne und Rekonstruktionszeichnungen, 19. Jahrhundert ... 215
5. Zeichnungen zu den Gutachten von Joseph Eduard Mose von 1882 und 1885 ... 217
6. Pläne der Restaurierungsmaßnahme 1886 bis 1894 ... 221
7. Unausgeführte Planungen ... 240
8. Pläne zu einer Winterkirche im ersten und zweiten Joch des Mittelschiffs ... 241
Dokumentenanhang ... 243
1. Dokumente zur Kirchenreparatur 1741 ... 243
2. Dokumente zur Errichtung des Dachreiters 1783/85 ... 247
3. Dokumente zur Restaurierung der Klosterkirche 1854–1892 ... 249
Quellen- und Literaturverzeichnis ... 273
Register ... 283
Personenregister ... 283
Ortsregister ... 286
Dank ... 287

Leseprobe © Verlag Ludwig



1 Klosterkirche (nach Bauaufnahme Mose)
2 Konventgebäude (nach Rekonstruktion Mose)
3 Priörinnenhaus
4 Propstenhaus
5 Schulfräuleinhaus
6 Castellhaus
7 Rumohrsches Haus
8 Haus der Dorothea von der Wisch
9 Haus der Adolphine von Ahlefeldt
10 Thienenhaus
11 Klein Tiefurt
12 Buchwaldtsches Haus (Helmsdorfer Haus)
13 Ahlefeldtsches Haus
14 Oppendorfer Haus
15 Konventualinnenhaus
16 Qualensches Haus
17 Liliencronsche Stiftung
18 Haus der Marie Emilie Gräfin von Reventlow
19 Haus der Baronesse Adelheid Blome (?)
20 Rastorfer Haus
21 Kielmanseggsches Haus (Kletkamper)
22 Haus des Klosterpredigers
23 Lange Reihe: Haus des Organisten (a), Haus des Klosterschreibers (b), Kornhaus des Klosterpropsten Dietrich Blume (c)
24 Unterpropstenhaus
25 Torgebäude
26 Pferdestall
27 Holzschuppen
28 Kutschstall
29 Jungviehstall
30 Wagenscheuer
31 Kornscheune
32 Kuhstall
33 Mühle
34 Fischerwiese
35 Bleiche
36 Vermuteter Standort der Ziegelei

Gebäudebestand 1888
Gebäudebestand, zwischen ca. 1860 und 1888 abgebrochen
Aktueller Baubestand
Wasserflächen nach den Katasterplänen des 19. Jahrhunderts

Leseprobe © Verlag Ludwig

Einführung und Forschungsstand

Die Klosteranlage von Preetz liegt 13,15 km südöstlich von Kiel und 12,75 km nordwestlich von Plön, in einer Schleife der Schwentine. Am höchsten Punkt des Geländes erhebt sich die Klosterkirche mit der stattlichen Länge von etwas über 58 m und einer Breite von etwa 26,5 m. Die Konventgebäude befanden sich nördlich der Klosterkirche. Nach der Umwandlung in ein Adeliges Damenstift wurden im Klostergelände zumeist freistehende Gebäude für die Konventualinnen erbaut (Abb. 3).

Die Klosterkirche ist eine dreischiffige Staffelhalle mit sechs Jochen und einem Chor mit verkürztem Vorjoch und einem 5/8-Schluss. Alle Teile der Kirche werden von Kreuzrippengewölben überspannt. Das Mittelschiff ist gegenüber den Seitenschiffen deutlich überhöht. Die Gewölbe von Mittelschiff und Chor erreichen dieselbe lichte Höhe, so dass Mittelschiff und Chor einen einheitlichen Raum bilden. Die ungewöhnliche Größe der Kirche wurde wiederholt hervorgehoben.[1] Der hochrangige Stifterkreis des Klosters, der dem Uradel Holsteins zuzurechnen ist, darf deshalb nicht aus dem Blick verloren werden. Neben Angehörigen des Hochadels finden sich im späten Mittelalter wiederholt auch Töchter aus Lübecker Patriziergeschlechtern unter den Konventualinnen des Benediktinerinnenklosters. Über die Bewirtungsauslagen können Aufenthalte der dänischen Könige[2] und der holsteinischen Herzöge im Kloster belegt werden, so beispielsweise für das Jahr 1528.[3]

Nach der Umwandlung in ein evangelisches Adeliges Damenstift war der Zugang auf Angehörige des holsteinischen Hochadels beschränkt. Dies dürfte auch ein Grund für die nun auffallend häufigen Aufenthalte von Angehörigen des dänischen Königshauses und deren Gästen im Kloster sein. Am Sonntag nach Jubilate des Jahres 1550 hielten sich König Christian III. von Dänemark (1503–1559, Kg. 1534–1559) und Herzog Johann von Holstein mit dem jungen Prinzen im Kloster auf.[4] Kurz zuvor, am Donnerstag nach Quasimodogeniti weilte bereits Königin Dorothea von Dänemark (1511–1571, Kg.in 1534–1559) im Kloster.[5] 1561 hielt Herzog Johann von Schleswig-Holstein-Hadersleben (1521–1580, Hz. 1544–1580) »*mit den frawen und junckhern*« ein Nachtlager, für dessen Kosten das Kloster aufkam.[6] In demselben Jahr beherbergte das Kloster auch Königinwitwe Dorothea von Dänemark mit ihrem Gefolge.[7] Für 1565 ist ein weiterer Aufenthalt der »*Koninginne von Coldingen und deße Freulein von Kihl*« belegt.[8] 1562[9] und 1566 weilte Herzog Adolf I, von Schleswig-Holstein-Gottorf (amt. 1544–1586) im Stift.[10] In demselben Jahr wurde auch Herzog Hans der Junge von Schleswig-Holstein-Glücksburg (1545–1622) beherbergt.[11] 1567 besuchte der Herzog August von Sachsen (amt. 1553–1586), Schwiegersohn des dänischen Königs Christian III., das Kloster.[12] 1586 hielt Herzog Johann VII. von Mecklenburg (1558–1592) Nachtlager im Stift.[13] Die Klosterrechnung 1590/91verzeichnet die Unkosten von zwei

1 Haupt 1888, S. 167–173. – Rudloff 1952, S. 37. – Hein 1984, S. 509. – Rosenplänter 2009, S. 95.
2 Hein 1984, S. 505 mit dem Hinweis, dass König Friedrich I. 1526 Kloster Preetz besucht habe.
3 KlA Preetz VIII A 1, Bd. 100, fol. 50v.
4 KlA Preetz VIII A 3, Klosterrechnung 1550/1551.
5 KlA Preetz VIII A 3, Klosterrechnung 1550/151.
6 KlA Preetz VIII A 4, Klosterrechnung 1561/1562.
7 KlA Preetz VIII A 4, Klosterrechnung 1561/1562.
8 KlA Preetz VIII A 4, Klosterrechnung 1565/66, fol. 22v, 32r, 33r.
9 KlA Preetz VIII A 4, Klosterrechnung 1562/1563.
10 KlA Preetz VIII A 4, Klosterrechnung 1566/67, fol. 66v, 67r.
11 KlA Preetz VIII A 4, Klosterrechnung 1566/67, fol. 69r.
12 KlA Preetz VIII A 4, Klosterrechnung 1567/68
13 KlA Preetz VIII A 6, Klosterrechnung 1585/86.

Abb. 3 *Lageplan des Klosters mit dem Baubestand vor 1900*

Leseprobe © Verlag Ludwig

Nachtlagern der Fürstinnen von Mecklenburg.[14] Auch in späteren Jahren sind wiederholt erhebliche Ausgaben für Aufenthalte von Angehörigen des dänischen Königshauses[15] und für Nachtlager der Herzöge von Mecklenburg verbucht.[16] Solche Aufenthalte waren jeweils mit entsprechenden Vorbereitungen verbunden, unter denen auch Renovierungen bzw. Verschönerungsarbeiten an den Gebäuden zu verstehen sind, die sich wiederum in den Ausgaben des Klosters, also in den Ausgaberechnungen, niederschlagen. Auch vor einem solchen Hintergrund sind die Architektur der Kirche und des Klosters sowie deren Ausstattung zu betrachten, zumal weitere Angehörige von Herrscherhäusern das Kloster als Reisequartier genutzt haben. So nächtigte 1566 der Herzog von Sachsen im Kloster.[17] Solche Aufenthalte lassen sich über die hierdurch verursachten Kosten – zumeist Zehrungskosten oder Verehrungen – belegen.[18] Noch im 18. Jahrhundert prägte das enge Verhältnis zum dänischen Herrscherhaus den Alltag im Stift. So verzeichnet beispielsweise die Klosterrechnung 1742/43 Ausgaben für einen Kirchenboten, der *»die Veränderung im Kirchen Gebeth wegen die Abwesenheit Sr Königlichen Hoheit außerhalb Landes, eingeliefert.«*[19]

Erhebliche Auslagen des Klosters wurden weiterhin anlässlich der Trauerfeierlichkeiten beim Tod von Angehörigen des Königs- und des Herzoghauses verzeichnet.[20] So wurde beispielsweise beim Tod von Anna Petrovna, Herzogin von Schleswig-Holstein-Gottorf (1708–1728) *»in allen 19 Wochen 3 tag«* geläutet. Hierfür wurden aus der Klosterkirchenkasse einschließlich des Öls zu den Glocken 92 Mk. 3 ß bezahlt.[21] 1739 erhielt der Organist wegen des Trauergeläuts für Herzog Carl Friedrich (amt. 1702–1739) 120 Mk;[22] 1740 kostete das Trauergeläut beim Tod des deutsch-römischen Kaisers Karl VI. (amt. 1711–1740) 8 Mk.[23] Das 54-stündige Geläut beim Tod der dänischen Königinwitwe Sophia Magdalena im Jahr 1770 schlug mit 33 MK 12 ß zu Buche.[24] Beim Tod der verwitweten Königin Juliana Maria (1729–1796) 1796 dauerte das Totengeläut 57 Stunden. Organist Teneker wurden hierfür 35 Mk 10 ß vergütet.[25]

Im Preetzer Kloster wurde bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts und von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1910 die Lade mit den Privilegien des holsteinischen Adels verwahrt.[26] Heute befindet sich die Lade im Landesmuseum auf Schloss Gottorf. Die eiserne Truhe, in der die Privilegienlade seit dem 18. Jahrhundert aufbewahrt wurde, steht bis heute in Preetz.[27] Die enge Verbindung zum Hochadel Holsteins, den benachbarten Fürstenhäusern und dem dänischen Königshaus unterstreicht die Bedeutung des Benediktinerinnenklosters und vor allem des Adeligen Damenstifts, das bis heute von der Ritterschaft des ehemaligen Herzogtums Holstein getragen wird.

*

Die reiche schriftliche Überlieferung im Klosterarchiv, vor allem der reiche Urkundenbestand, fand schon früh Niederschlag in der historischen

14 KlA Preetz A VIII 7, Klosterrechnung 1590/91.
15 So beispielsweise 1599/1600: KlA Preetz A VIII 7, Klosterrechnung 1599/1600.
16 KlA Preetz A VIII 7, Klosterrechnung 1596/97.
17 KlA Preetz VIII A 4, Klosterrechnung 1566: »Als M. G. H. der Herzog von Sachsen 1 nacht alhir gelegen (...)«.
18 Als Beispiel: KlA Preetz VIII A 12, Klosterrechnung 1671/72: Aufwendungen bei der Anwesenheit der verwitweten Herzogin von Schleswig und des Markgrafen von Baden.
19 KlA Preetz VIII A 22, Klosterrechnung 1742/43, S. 147.
20 So beispielsweise anlässlich des Todes von Herzog Philipp von Schleswig-Holstein-Gottorf 1590, der im Dom von Schleswig bestattet wurde: KlA Preetz VIII A 7, Klosterrechnung 1590/91.
21 KlA Preetz V E 1, Klosterkirchenrechnung 1723–1742, S. 4 und quittierte Rechnung vom 23. November 1728.
22 KlA Preetz V E 1, Klosterkirchenrechnung 1723–1742, S. 11. – Am 6. Februar 1740 quittiert Hargens, dass er mit 40 Rthlr. bezahlt wurde. In der Rechnung führt er aus, dass er *»13 Wochen 6 Stunden Läuten laßen Täglich 4 Stunden«*. Die Stunde rechnete er mit 9 ß ab, hinzu kamen Kosten für das Licht und das Öl zu den Glocken: Beilage 160 zur Klosterkirchenrechnung 1723–1742.
23 KlA Preetz V E 1, Klosterkirchenrechnung 1723–1742, S. 11 und quittierte Rechnung vom 20. April 1741 (Beilage 172). 14 Tage lang wurde täglich 1 Stunde geläutet. – Die Totengeläute beim Tod der Kaiser Joseph II. (1790) und Leopold II. (1792) fielen deutlich bescheidener aus.
24 KlA Preetz V E 2, Klosterkirchenrechnung 1770/71.
25 KlA Preetz V E 3, Klosterkirchenrechnung 1796/97.
26 Buchwald 1879b. – Haupt 1926, S. 85 f. – Albrecht 2016, Kat. Nr. 126, S. 309–312.
27 Albrecht 2016, S. 311.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Literatur. Hier sind vor allem die Quellenschriften von Adam Jessien und die historiographische Darstellung von Johann Friedrich August Dörfer aus dem Jahr 1813 zu nennen.[28] Gustav von Buchwald, der in den Jahren 1877 bis 1879 das Archiv gesichtet und geordnet hat,[29] werden umfangreiche Quellenstudien, insbesondere zu der Priörin Anna von Buchwald und ihrer Zeit verdankt.[30] Besondere Beachtung fanden dabei die reichen Quellen zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters und des späteren Stifts.[31]

Der Kirchenbau fand eine erste ausführliche Würdigung durch Richard Haupt im zweiten Band der Kunstdenkmäler in Schleswig-Holstein. Er datierte den seiner Meinung nach einheitlichen Baukörper in die Jahre 1268 bis 1284.[32] Das Dachwerk über dem Mittelschiff interpretiert er als Teil der ursprünglichen Dachdeckungen; für die Seitenschiffe nimmt er separate Dächer an, die erst später durch die heutige Dachkonstruktion abgelöst worden seien.[33] Zur möglichen Form dieser separaten Dächer äußert er sich nicht. Er nimmt aber an, dass im Zuge des von ihm vorausgesetzten Umbaus der Dachkonstruktion im Bereich der Langhausjoche das Abschlussgesims der Sargwände herausgebrochen worden sei.[34] Im Innenraum der Kirche rekonstruiert Haupt für den ersten Bauzustand eine Westempore (Nonnenenpore). Erst später seien die Schranken zur Abtrennung des nun ebenerdig untergebrachten Nonnenchors eingebaut worden. Er wies auch auf die nicht unbedeutenden Reste des mittelalterlichen Chorgestühls hin, die er um 1330 datierte.

Die Klosterkirche und Baudetails aus Preetz werden auffallend häufig in Haupts Überblicksdarstellung zur Baukunst in Nordelbingen genannt. Die Skizzen geben teilweise Bauzustände vor 1886 wieder.[35] Ein umfangreiches, anlässlich des bevorstehenden Stiftungsjubiläums 1926 verfasstes Typoskript zur Geschichte des Klosters blieb nach dem Tod des Propstes Hermann von Rumohr (amt. 1924–1926) und der Erkrankung der Priörin Gabriele Margarethe Henriette Baronesse von Scheel-Plessen (amt. 1905–1926) ungedruckt.[36] Haupt bietet darin nicht nur einen historischen Abriss der Klostergeschichte, sondern widmet auch der inneren Klosterverfassung, dem Leben im Kloster und der Klosterwirtschaft eigene Kapitel. Breiten Raum nehmen die Baugeschichte von Kirche und Kloster sowie die überlieferte Kirchenausstattung ein. Dabei erörtert Haupt auch die Frage der Baumaterialbeschaffung und hier insbesondere den beiden klösterlichen Ziegelhütten in Nettelsee und Postfeld. Haupt nimmt an, dass die Nettelseer Hütte bereits die Backsteine für die 1268 in Bau befindliche Klosteranlage lieferte.[37] Weit ausführlicher als im Inventarband widmet sich Haupt der Baugeschichte der Klosterkirche, deren Bauzeit er auch hier zwischen 1268 und 1286 ansetzt. Um 1430 sei das Gebäude mit einem neuen granitenen

28 Jessien 1839. – Im Klosterarchiv befinden sich handschriftliche Zusammenstellungen der Urkundenabschriften sowie Übersetzungen der Urkunden. – Jessien 1845. – Jessien 1846. – KlA Preetz XVIII, 21. – Dörfer 1813.

29 KlA Preetz II C 15. – Buchwald 1877.

30 Buchwald 1879a. – Im Klosterarchiv befinden sich Abschriften des Klosterschreibers Blöcker, sowie Notizen und Vorarbeiten zu den Veröffentlichungen Buchwalds. Eine Mappe ist betitelt: »*Inedita aus dem Kloster Preetz.*« Sie enthält auch eine kommentierte Abschrift von Anna von Buchwalds »*Buch im Chore*«. Auf den intensiven Quellenforschungen im Preetzer Klosterarchiv basieren auch die Beiträge Buchwald 1879b, Buchwald 1881a, Buchwald 1881b und Buchwald 1882.

31 Buchwald 1876. – Bertheau 1917. – Bertheau 1919. – Messer 1926. – Klos 1950. – Jasper-Tönnies 1956. – Rosenplänter 2009.

32 Haupt 1888, S. 167.

33 Haupt 1888, S. 168. – Haupt 1925, S. 452 f. und Abb. 643 mit Detailzeichnungen der Knotenpunkte.

34 Haupt 1888, S. 167.

35 Haupt 1925, S. 275 Abb. 280 rechts: Traufgesims des südlichen Seitenschiffs vor der Restaurierung; S. 359 Abb. 495.4: Nische im nördlichen Seitenschiff; S. 359 Abb. 497.1: Nische im Chor; S. 436 Abb. 610: Stuckkapitelle; S. 453 Abb. 643: Dachwerk über Mittelschiff und südlichem Seitenschiff.

36 Haupt 1926, in: KlA Preetz XVIII.44. Das Typoskript wurde im Auftrag des Adeligen Damenstifts erstellt und enthält zahlreiche Hinweise zum damaligen Zustand von Klosterkirche und Ausstattung sowie zu den Bau- und Restaurierungsmaßnahmen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im heutigen Zustand zeigt der Text nicht mehr die ursprünglich von Haupt konzipierte Kapitelabfolge. Diese ist über die Zählung der Kapitelüberschriften in römischen Ziffern aber gut rekonstruierbar. Das Typoskript enthält zahlreiche Korrekturen und Ergänzungen des Verfassers. – Zur Geschichte des Auftrags und den Gründen der Einstellung der Arbeiten: Schreiben von Richard Haupt vom 15. Juli 1926, eingelegt in den »*Bericht über Baureparaturen an der Klosterkirche Preetz in den Jahren 1886 bis 1889*« – KlA Preetz V C c.

37 Haupt 1926, S. 32 f.

Leseprobe © Verlag Ludwig

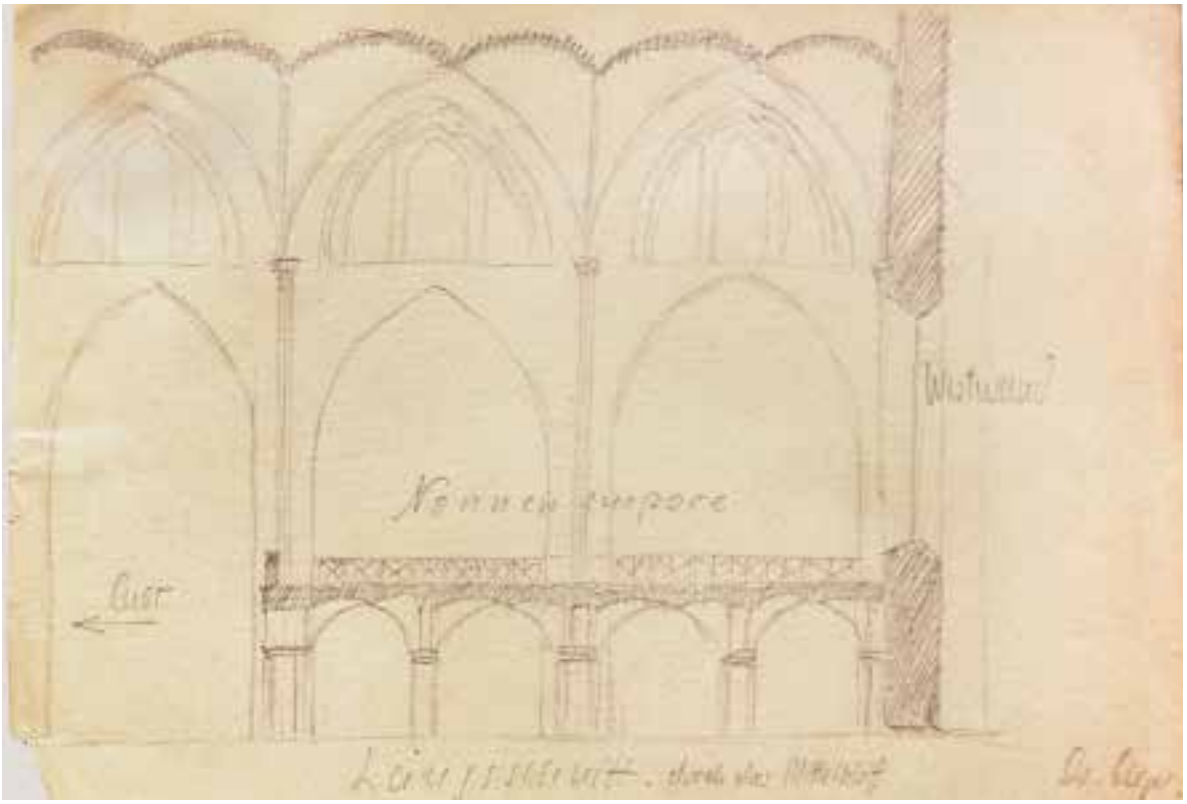


Abb. 4 *Dietrich Ellger, Rekonstruktion der vermuteten Nonnenempore, Schnitt, 1951 (KlA Preetz)*

Sockel versehen worden und um 1492 habe man die Strebepfeiler ausgebessert.[38] Es folgt eine kurze Darstellung weiterer Reparatur- und Ausstattungsarbeiten mit Schwerpunkten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert.[39] Haupt schöpfte hier – ohne dies ausdrücklich zu nennen – aus den im Klosterarchiv erhaltenen Rechnungen. Ein ausführliches Kapitel ist der Rekonstruktion der verschiedenen Bauzustände der Kirche gewidmet. Der in den 1280er Jahren vollendete Bau sei erst im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts ausgestattet worden. Auch die Kapitelle der Binnengliederung seien nur in der Bosse gestanden und erst im 14. Jahrhundert ausgearbeitet worden.[40] In den beiden ersten westlichen Jochen des Mittelschiffs rekonstruiert er in Anlehnung an andere Nonnenklöster eine Nonnenempore mit zwölf Gewölben, die sich auf vier Joche und drei Schiffe verteilten. Die Länge eines Joches entsprach dabei der Länge eines halben Mittelschiffjochs. Wegen der geringen Raumhöhe habe man auf die Ausführung eines Westportals verzichtet, mit dessen Ausführung man bereits begonnen hatte. 1327, als ein neuer Chor gestiftet wurde, sei die Veränderung in der Kirche im Gang gewesen und um 1380 der Umbau mit dem ebenerdigen Chorgestühl in den Mittelschiffjochen 3 bis 6 abgeschlossen gewesen. Gleichzeitig habe man die ältere Nonnenempore im Westen abgebrochen und zusätzlich neue Schranken um das Chorgestühl aufgebaut.[41] Hinsichtlich der Einbauten sieht er enge Verbindungen zu Lübecker Werkstätten und verweist insbesondere auf den Hochaltar aus der Benediktinerklosterkirche Cismar.[42] Breiten Raum nehmen die Veränderungen unter Priörin Anna von Buchwald ein. Haupt gibt auch

38 Haupt 1926, Kap. 3, S. 1.
39 Haupt 1926, Kap. 3, S. 2–4.
40 Haupt 1926, Kap. 4, S. 1 f.
41 Haupt 1926, Kap. 4, S. 3 f.
42 Haupt 1926, Kap. 4, S. 5.

Leseprobe © Verlag Ludwig

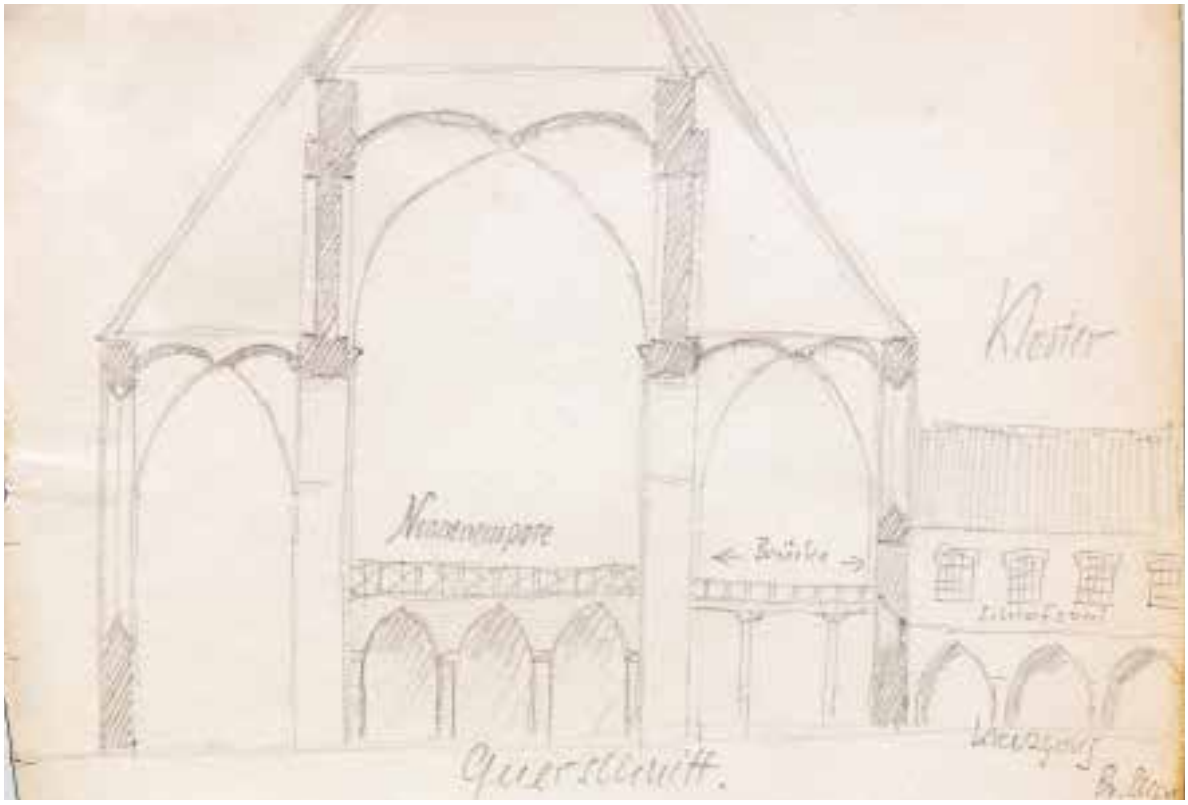


Abb. 5 *Dieterich Ellger, Rekonstruktion der vermuteten Nonnenempore, Ansicht von Osten, 1951 (KlA Preetz)*

einen kurzen Überblick zu den 1926 noch vorhandenen Resten der Ausstattung. Insbesondere erwähnt er *»das Vesperbild aus Böhmen«*,[43] den Palmesel, den Schmerzensmann und den kreuztragenden Christus.[44] Als fünftes Kapitel konzipierte Haupt eine ausführliche *»Beschreibung der Kirche im gegenwärtigen* [1926] *Zustande«*. Die Frage, ob es eine Nonnenempore in der Klosterkirche gab und welche Gestalt sie hatte, wurde in der Folge lange und heftig diskutiert. Noch 1951 sandte Dietrich Ellger an den Klosterpropst zwei Rekonstruktionsskizzen (Abb. 4 u. 5), wie man sich eine solche Nonnenempore vorzustellen habe.[45] Die Skizzen zeigen dabei deutliche Anklänge zu der Emporenanlage in der Klosterkirche des Benediktinerinnenklosters Ebstorf. Ungelöst blieb im Fall der Preetzer Klosterkirche regelmäßig die Zugangsfrage zu der rekonstruierten Empore.

Das Chorgestühl ist Gegenstand von zwei Dissertationen. Gottfried Scheele hat ein Aufmaß des Gestühls angefertigt und datiert das Gestühl im Kern in die Jahre kurz nach 1327. Das Dorsale des Westarms sei im späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert neu gestaltet worden.[46] 1937 hatte sich Hans Wentzel mit den Kapitellen unter den Gewölbebaldachinen des westlichen Gestühlsblocks befasst und diese, wie schon Haupt 1926, mit dem Altarretabel in der Klosterkirche Cismar in Verbindung gebracht. Wentzel schlägt eine Datierung auf 1320/30 vor und nimmt an, es handele sich hier um die letzten Reste des Gestühls aus dem frühen 14. Jahrhundert.[47] Die eher kunsthandwerklichen

43 S. dazu auch Haupt 1925, S. 11, Abb. 5.
44 Haupt 1926, Kap. 4, S. 7.
45 KlA Preetz V F 4, Schreiben vom 24. April 1951, dem zwei Bleistiftskizzen beiliegen.
46 Scheele 1923. Das Original der vollständigen Arbeit blieb ebenso wie die 15 Aufmaßblätter unauffindbar. Eine Fotokopie des Planblattes 2 befindet sich in der Plansammlung des KlA Preetz.
47 Wentzel 1937, S. 18 f., S. 88 f. Kat. Nr. 18. – Wentzel 1938, S. 88, 182 f. Kat. Nr. 70.

Leseprobe © Verlag Ludwig

östlichen Abschlusswangen setzt er in die zweite Jahrhunderthälfte.[48] Martin Urban folgt in seiner Dissertation weitgehend der Argumentation von Wentzel. Er sieht aber bei den Kapitellen und den Wimpergmedaillons dieselben Kräfte am Werk. Unter Verweis auf Lübecker Arbeiten aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, insbesondere dem Chorgestühl in St. Katharinen, datiert er den Westflügel des Gestühls, den er als ältesten Teil anspricht, auf 1330/35.[49] Die seiner Ansicht nach deutlich schwächeren östlichen Endwangen setzt er um 1360 an.[50] Für die Klosterkirche schlägt er unter Verweis auf die Kapitellplastik des Mittelschiffs eine Erbauungszeit um 1330 vor.[51] Auf die Bemalung des Gestühls ging Urban nur am Rande ein. Die ältesten erhaltenen Fassungen setzte er in die Zeit um 1500. Von älteren Bemalungen sei nichts erhalten.[52] Etwa gleichzeitig befasste sich Trutz Rendtorff mit den Gemälden am Dorsale des Chorgestühls. Er differenziert die unterschiedlichen Bemalungsphasen und analysiert das Bildprogramm.[53]

Eine erste umfassende Darstellung zur Baugeschichte der Klosterkirche unter Berücksichtigung der Baubefunde legte 1952 Dieter Rudloff vor. Ihm ist auch eine erste Auswertung der erhaltenen Rechnungsbände in Hinblick auf Ausgaben für die Klosterkirche zu verdanken.[54] Rudloff ging erstmals auf die Nachrichten zu einem Brand des Klosters im Jahre 1307 ein und schloss daraus, dass die heutige Kirche zum weit überwiegenden Teil ein Neubau aus den Jahren nach 1307 sei, dessen Vollendung er in die Jahre 1340/50 setzte.[55] Im Rahmen seiner Untersuchungen nahm er Befundöffnungen am Chor, an der Kunststeinbosse des nördlichen Arkadenpfeilers zwischen erstem und zweitem Joch, an der westlichen Chorschranke und an der Nordwestecke des Mittelschiffs vor. Zudem ließ er bei dem zugesetzten Chornordfenster Steine ausbrechen, um das Profil der dortigen Formsteine aufzunehmen. Die Befundöffnungen mit Ausnahme der bemalten Flächen der westlichen Chorschranke wurden in der Folge wieder geschlossen und neu gekalkt.[56]

Rudloff interpretiert die nordwestliche Dienstvorlage des Mittelschiffs mit den anschließenden Reststücken des Mauerwerks als Rest eines Vorgängerbaus,[57] und rekonstruiert einen Baufortgang von Ost nach West. Als erstes seien das Chorpolygon und das Vorchorjoch errichtet worden. Eine dort zu beobachtende Baufuge interpretiert er als Relikt einer kurzfristigen Bauunterbrechung, etwa infolge einer Winterpause.[58] Da es keinen Wechsel im Steinformat sondern nur eine Veränderung beim Versatzmörtel gebe, sei das Langhaus ohne große Unterbrechung an den Chor angebaut worden. Hinsichtlich des Daches griff er die These der drei getrennten Dachwerke von Haupt auf und rekonstruiert über den Seitenschiffen längsgerichtete Satteldächer, so dass der Baukörper von drei parallel verlaufenden Satteldächern (Abb. 6) bedeckt gewesen wäre, von denen dasjenige über dem Mittelschiff erhalten blieb. Bei dieser Rekonstruktion wären die Sargwände des Mittelschiffs von außen sichtbar geblieben. Die dreiteiligen Blendfenster über den Arkadenreihen sollten dennoch geschlossen bleiben. Die aus der Rekonstruktion folgende Abänderung der Dachkonstruktion kann Rudloff nicht datieren. Für ihren zeitlichen Ansatz sieht er zwei Möglichkeiten: Mitte des 15. Jahrhunderts, in Zusammenhang mit den für 1433 oder den für 1468 belegten Arbeiten am Kirchendach, oder Mitte des 18. Jahrhunderts, in Zusammenhang mit der umfassenden Kirchenreparatur von 1741.[59] Für das heutige Dachwerk des Mittelschiffs schloss er eine Entstehung anlässlich der Reparatur von 1741 nicht aus, die abgeschleppten

48 Wentzel 1938, S. 120 Anm. 130.
49 Urban 1950, S. 107 f., 144.
50 Urban 1950, S. 118, 144. – Hierzu nunmehr Diedrichs-Claus 2002.
51 Urban 1950, S. 3, 93.
52 Urban 1950, S. 59 f.
53 Rendtorff 1950.
54 Rudloff 1952, S. 184-195. Die Quellentexte sind leider ohne Standortnachweis. Die meisten Quellen ließen sich bei der Durchsicht der einschlägigen Archivalien und der Rechnungsbücher auffinden. Teilweise sind mehrere getrennt überlieferte Texte bei Rudloff zu einem Text zusammengefasst. In Einzelfällen ergaben sich dadurch unscharfe Datierungen. Einige wenige Angaben ließen sich bislang nicht verifizieren.
55 Rudloff 1952, S. 24.
56 KlA Preetz V F 4, Schriftwechsel mit dem Landeskonservator von Schleswig-Holstein. Schreiben von Peter Hirschfeld vom 5. April 1951 und von Dietrich Ellger vom 24. April und 3. Mai 1951, sowie Postkarte von Dieter Rudloff vom 3. Juli 1951.
57 Rudloff 1952, S. 71–73.
58 Rudloff 1952, S. 44.
59 Rudloff 1952, S. 63–65, insb. S. 65.

Leseprobe © Verlag Ludwig

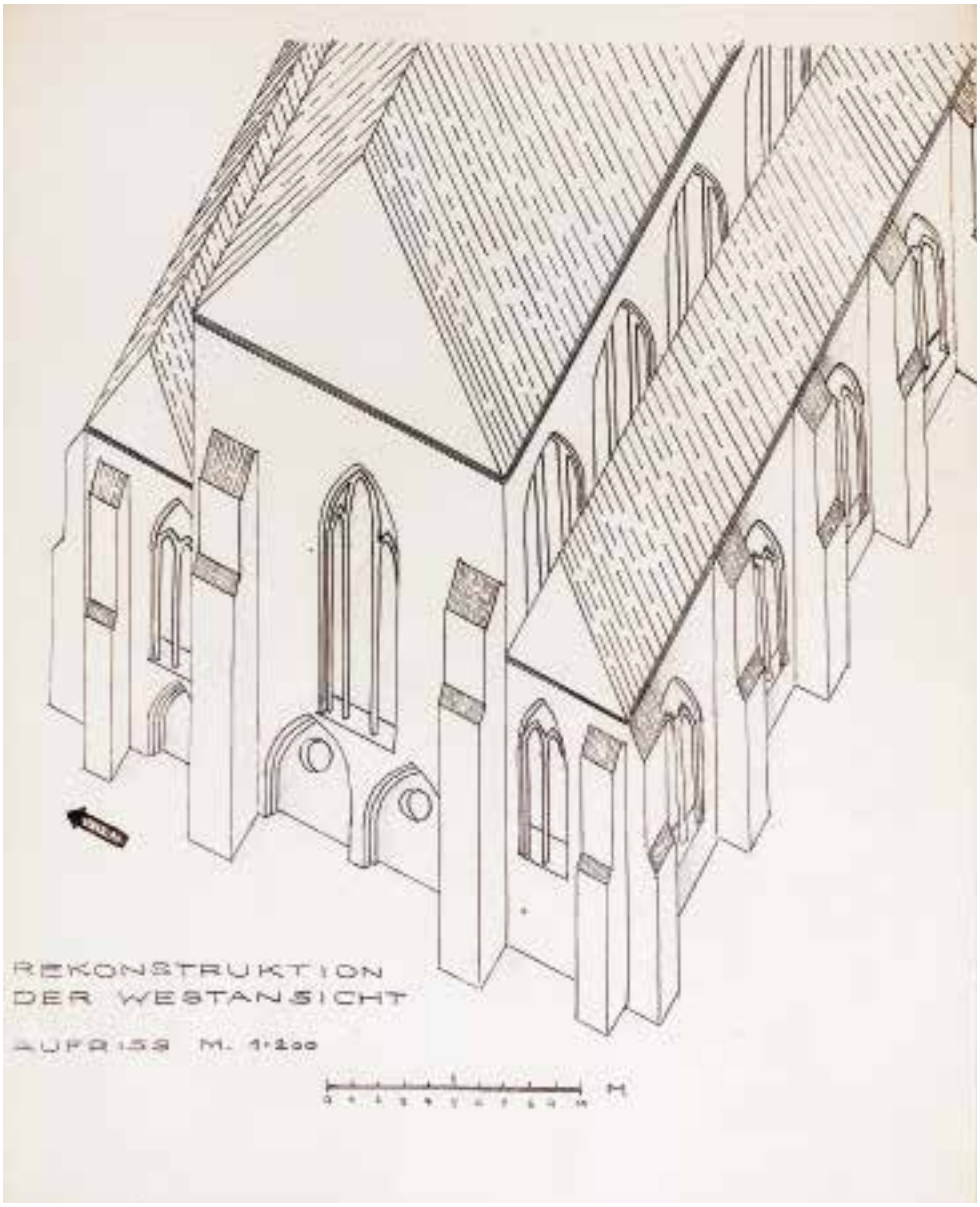


Abb. 6 *Diether Rudloff, Rekonstruktion des Westabschlusses der Klosterkirche, 1952*

Dächer über den Seitenschiffen datierte er in das 19. Jahrhundert.

Für die Form der Staffelhalle mit deutlich überhöhtem Mittelschiff, bei Haupt noch als *»Basilika ohne Oberlicht«* bezeichnet,[60] prägte er den Begriff *»Stutzbasilika«*, die sich durch die gegenüber den Seitenschiffkapitellen höhere Lage der Mittelschiffkapitelle von der Staffelhalle unterscheide.[61] Hinsichtlich der Existenz einer früheren Nonnenempore gelang ihm der Nachweis, dass die westliche Schrankenwand schon

60 Haupt 1925, S. 407,

61 Rudloff 1952, S. 132–139. Es folgt eine umfangreiche Darstellung zur Entwicklung der sogenannten Stutzbasiliken und ihrer räumlichen Verbreitung. Rudloff verweist auf S. 221 Anm. 388 darauf, dass sein akademischer Lehrer Alfred Kamphausen in einer Vorlesung im Wintersemester 1951/52 erstmals diesen Begriff verwendet habe.

Leseprobe © Verlag Ludwig



Abb. 7 *Dietrich Ellger, Preetz, Rekonstruktionszeichnung zur westlichen Chorschranke, 1951 (KlA Preetz)*

immer nur eine Raumtrennung dargestellte und sich die dortigen Baubefunde nicht als Teil einer Nonnenempore interpretieren lassen. Mit Schreiben vom 3. Mai 1951 informierte Dietrich Ellger den Klosterpropst über das Ergebnis der Untersuchungen von Rudloff und legte dem Schreiben eine Rekonstruktionsskizze zu dieser Schranke bei (Abb. 7).[62]

Die Ergebnisse von Rudloff prägen bis heute den Forschungsstand zur Baugeschichte. Die Restaurierung der Kirche durch Joseph Eduard Mose (1825–1898) wurde von Ulrike Ohl zwar ausführlich gewürdigt, doch lagen ihr weder die Originalpläne von Mose vor noch die Originalbelege zu den ausgeführten Arbeiten.[63]

Die Datierung des Dachwerks hat allen Autoren erhebliche Probleme bereitet. Während Haupt das Dachwerk über dem Mittelschiff noch als die bauzeitliche mittelalterliche Konstruktion einschätzte, tendierte Rudloff für eine Entstehung anlässlich der für 1741 dokumentierten umfangreichen Dachreparaturen.[64] Gewissheit hinsichtlich seiner Zeitstellung erbrachten erst dendrochronlogische Untersuchungen: 1974 veröffentlichten Dieter Eckstein und Konrad Bedal erstmals ein dendrochronologisches Ergebnis für das Mittelschiffdachwerk mit 1325 +/- 5.[65] Hinsichtlich der konstruktiven Details verweist Bedal auf die Dachwerke der Michaelskirche in Eutin und der Kirche in Altenkrempe.[66] Er sieht eine entwicklungsgeschichtliche Nähe zu den Kehlbalkendachwerken mit Kreuzstreben in Lübeck,[67] Flensburg, Grube, Bardowieck, Kloster Lüne, und zum Chordachwerk der Zisterzienserinnenklosterkirche Wienhausen[68] aus den Jahrzehnten um 1300. Diese Einschätzung wurde von Günther Binding 1991 aufgegriffen.[69]

Bereits 1975 wies Bernhard Schütz nochmals auf eine deutliche Baufuge zwischen dem Chor und dem Langhaus hin.[70] Dieser Hinweis blieb indes in der jüngeren Literatur unbeachtet. Die aktuellen Darstellungen zur Baugeschichte der Klosterkirche und der mittelalterlichen Klosteranlage gründen sich im Wesentlichen auf den Ergebnissen von Rudloff. So referiert Johannes Rosenplänter in seiner umfassenden Bearbeitung der Wirtschaftsgeschichte des Klosters im späten Mittelalter nur kurz die Ergebnisse Rudloffs zur Baugeschichte unter Einbeziehung der Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung von Bedal und Eckstein sowie die Darstellung von Urban zum Chorgestühl.[71] Trotz der Kenntnis der

62 KlA Preetz V F 4, Schreiben vom 3. Mai 1951

63 Ohl 2013, S. 243–252, 351–354. Ihr standen nur das Baujournal von Mose (siehe Dok. Anhang 2.4), sowie dessen Gutachten vom 5. März 1885 (siehe Dok. Anhang 2.2) und das Gutachten von Bauinspektor Friedrich Wilhelm Schweitzer vom 24. September 1885 (siehe Dok. Anhang 2.3) sowie ein Teil der Klosterkirchenrechnungen zur Verfügung. An Zeichnungen nennt sie neben den Zeichnungen im Baujournal drei anlässlich der Erneuerung der Glasfenster 1892 angefertigte Zeichnungen (Kat. Nr. 6.41, 6.67 und 6.68)

64 Rudloff 1952, S. 63–65.

65 Bedal/Eckstein 1974. – Die Bohrkerne wurden nach dem angetroffenen Befund aus den Dachbalken 13 und 14 gezogen.

66 Bedal 1977, S. 113f. – Siehe auch Bedal 1993, S. 79, 81. – Inzwischen wurde das Dachwerk über dem Mittelschiff von Altenkrempe dendrochronologisch untersucht. Die ersten Proben ergaben allerdings kein Ergebnis: Schulze 1995, S. 181 f.

67 Bedal 1977, S. 113.

68 Bedal 1977, S.113.

69 Binding 1991, S. 73–77.

70 Schütz/Stocks 1975, S. 4.

71 Rosenplänter 2009, S. 93–110.